

Farce "Cash" am Winterstein-Theater - spielerisches Zuschauer-Vergnügen

Dem Amt eine Nase drehen

Annaberg-Buchholz. Das kann doch nicht wahr sein, das gibt's doch nicht. Sagt man gemeinhin über das Außergewöhnliche, Verblüffende, Verrückte. Ist aber wahr: Was auf der Theaterbühne gespielt wird, stimmt. Zumindest könnte es so sein. Geld gibt es in Hülle und Fülle für den arbeitslosen Eric Swan, dem das Sozialamt immerfort Schecks für einen längst ausgezogenen Untermieter in den Briefkasten wirft. Das bringt ihn auf die Idee - er fingiert einen notleidenden Mitbewohner nach dem anderen und - er kassiert.

Komödianten en masse

"Cash" ist ein Theaterstück des englischen Autors Michael Cooney. Am Sonntag wurde eine Inszenierung auf die Annaberger Bühne gebracht, und das Publikum bog sich vor Vergnügen - lange nicht so gelacht im Theater. Denn der widersinnige Inhalt spielt keine Rolle, die Hauptsache ist das Spiel selbst. Swan soll gegenüber einem Außenprüfer des Amtes Farbe bekennen und seine notleidenden Untermieter nachweisen. Das ergibt die eigentlichen Hauptrollen: Imaginäres, nicht vorhandenes Personal, das ersetzt werden muss durch Verstellungen, Vortäuschungen. Und das zieht die unaufhörliche Folge von Verwechslungen nach sich, das Elixier der Farce, ja, des Blödsinns der Boulevardkomödie. Gebraucht werden dafür Türen, hier als dieser rein, da als jener raus, das Quasseltelefon und, in diesem Fall wenigstens, eine verrückt spielende Waschmaschine, die immer mal ablenkt.

Ach ja, auch Darsteller, natürlich, die werden gebraucht, zehn an der Zahl. Zehn Komödianten. Welches Haus hat so viele? Das Winterstein-Theater jedenfalls nicht. Oder doch? Zumal sie sich fast alle, bis auf wenige Ausnahmen, in die imaginären, nur auf Amtspapieren existierenden Figuren verwandeln und dem gestrengen Prüfer vorführen müssen. Manchmal wissen sie dann selbst gar nicht mehr, wer sie im Moment eigentlich sind. Das wird so vergnüglich gespielt, dass man die Banalität der Verwirrungen mitsamt ihrer Unglaublichkeit einfach so hinnimmt.

Das ganze Stück wirkt durch das Spiel, kaum durch den Text. Es gibt Wortwitz-Pointen, aber darauf kann sich niemand verlassen. Die eigentliche Komik ergibt sich aus den Situationen, die der Betrüger vor den Augen des Prüfers flugs inszeniert.

Verblüffender Geheim-Schluss

Udo Prucha als Eric Swan ist der gerissene Anstifter, der zunehmend in die Klemme gerät. Denn nicht mal seine Frau Linda, gespielt von Gisa Kümmerling, ahnt, was er treibt. Prucha holt einen Untermieter nach dem anderen aus dem Ärmel, der eine, den er wirklich hat, muss leibhaftig herhalten, Nenad Zanic macht das, zu guter Letzt sogar bis zur umwerfenden Frauenrolle. Wenn ihn Prucha als armen Taubstummen vorführt, dann stellt sich - den Akten nach, heraus, dass er Klavierstimmer sein müsste. Das verwundert nun sogar den Prüfer - seltsam, ein taubstummer Klavierstimmer. Diese Amtsperson, der die ganze Bürokratie in einem großen Reisekoffer aktenmäßig mit sich führt, gibt Dennis Pfuhl Gelegenheit zu umwerfender Komik, zunehmend hängt er sich an die Flasche. Und die Verwirrung vollendet sich tatsächlich, Gabriele Kümmerling personifiziert das Amt mit martialischem Gebaren und macht einen Schlusstrich. Der ist nun ganz und gar verblüffend und gerade dadurch zwangsläufig. Diese Überraschung aber darf nicht hinausposaunt werden, Gabriele Kümmerling hat alle zum Stillschweigen verdonnert. Man muss hingehen, um an der Farce beteiligt zu werden.

erschienen am 03.04.2012 (Von Reinhold Lindner)